

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN**

**BBD Judentum**

**Deutschland**

**Personale Informationsmittel**

**KLAUSNER <Familie>**

**19. - 20. Jahrhundert**

- 15-4** *Die Töchter der Familie Max A. Klausner* : „Alles Leute über dem Durchschnitt“ / Dieter G. Maier ; Jürgen Nürnberger. Centrum Judaicum. - 1. Aufl. - Berlin : Hentrich & Hentrich, 2015. - 99 S. : Ill. ; 16 cm. - (Jüdische Miniaturen ; 176). - ISBN 978-3-95565-119-0 : EUR 9.90  
[#4433]

Max A. Klausner und seine vier Töchter<sup>1</sup> gehören zu den Nachfahren der „berühmten jüdischen Gelehrtenfamilie“ Klausner und ihrer „weitläufigen Verwandtschaft“, zu der auch Amos Oz<sup>2</sup> zählt, dessen Vater Israel Klausner 1933 nach Palästina emigrierte und eine Anstellung als Bibliothekar an der Nationalbibliothek in Jerusalem fand. Max Klausner (1848 - 1910) wurde in Halle a.d.S. geboren. Nach dem Studium der Mathematik, Astronomie, Geschichte und Germanistik heiratete er Bertha Nehab, die wie ihr Schwiegervater aus der Kleinstadt Kobylin in der damaligen preußischen Provinz Posen stammte. Seinen Lebensunterhalt verdiente Klausner in Berlin durch Herausgabe einer Zeitungskorrespondenz, später als politischer Redakteur der linksliberalen Tageszeitung *Berliner Börsen-Courier*. Während des Kulturkampfes ein entschiedener Gegner Bismarcks, wurde auch Klausner wegen der Veröffentlichung eines anonymen „Drohbriefs“ an den Reichskanzler 1881 angeklagt, aber letztlich freigesprochen. Die Einführung des obligatorischen jüdischen Religionsunterrichts in den staatlichen Schulen Preußens ist seiner Initiative zu verdanken. Seit 1901 leitete Klausner die *Israelitische Wochenschrift*, seit 1906 als Mitbegründer und Geschäftsführer die Monatsschrift *Ost und West*. Als sein bedeutendstes Werk gilt die von seiner Tochter Judith illustrierte Übersetzung *Die Gedichte der Bibel in deutscher Sprache* (1903). Bei einem Verkehrsunfall verunglückte Klausner tödlich.

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1072423731/04>

<sup>2</sup> *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis* / Amos Oz. Aus dem Hebr. von Ruth Achlama. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2004. - 764 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-518-41616-2 : EUR 26.80.

Von den sieben Kindern von Max und Bertha Klausner verstarb ein Sohn im Kindesalter; zwei Söhne sind vermutlich um 1900 nach Argentinien ausgewandert. Irma Klausner (1874 - 1959), eine der ersten sechs Abiturientinnen des Luisengymnasiums in Berlin (1896), konnte in Halle als „Hospitantin“ das Studium der Medizin beginnen und den „Dornenweg“ auch erfolgreich abschließen: 1901 promoviert, eröffnete sie nach der Approbation ihre Praxis zunächst in der elterlichen Wohnung. Der preußische Ministerialdirektor Friedrich Althoff hatte durch einen später „Lex Irma“ genannten Beschluß I. Klausner und Else von der Leyen die Zulassung zur Vorprüfung ermöglicht. Beide „waren die ersten Ärztinnen, die ausschließlich in Deutschland studiert hatten“. Verheiratet mit dem Privatdozenten Walter Cronheim (1868 - 1912), praktizierte I. Klausner als Internistin und Kinderärztin mit Kassenzulassung<sup>3</sup> bis zum Berufsverbot 1938. Nicht religiös, aber Mitglied der Jüdischen Gemeinde, engagierte sie sich in der Frauenbewegung und zusammen mit ihren Schwestern in der Abtreibungsdebatte gegen den § 218 (Strafgesetzbuch). Als vor 1914 zugelassene Ärztin konnte I. Klausner auch nach 1933 ihren Beruf weiter ausüben. Die Einnahmen aus der Praxis gingen jedoch drastisch zurück, zumal die privaten Krankenversicherungen jüdischen Ärzten seit dem 1. September 1933 Rechnungen nicht mehr erstatten. Während ihre beiden Söhne bereits früher nach USA hatten emigrieren können, gelang es I. Klausner erst am 11. November 1938 nach Schweden zu entkommen. Durch Reichsfluchtsteuer und weitere Abgaben ausgeplündert, wurde nun auch ihr restliches Bankguthaben für die „Judenvermögensabgabe“ eingezogen. Ob sie ihr Umzugsgut, dessen Wert ein amtlich bestellter Sachverständiger im Sommer 1938 offenbar wohlwollend „nur auf 594 RM“ geschätzt hatte, tatsächlich erhalten hat, ist unbekannt. Von Schweden konnte I. Klausner im April 1940 in die USA einwandern und seit 1943 wieder als Ärztin arbeiten, aber erst seit 1947 mit einer für den Staat New York geltenden Lizenz. Zehn Jahre später beendete sie „ihr Berufsleben und unternahm Reisen“, auch nach Deutschland.

Bei Dr. Gertrud Klausner (1877 - 1939) handelt es sich um die in der Literatur als „verschollen“ geltende Berliner Studienrätin und DDP-Abgeordnete des Preußischen Landtags.<sup>4</sup> Im Dezember 1924 im Wahlkreis 2 Berlin gewählt, gehörte sie bis 1928 dem Landtag an; in der Fraktion fiel sie vor allem dadurch auf, daß sie bei Abstimmungen „am häufigsten – nämlich

---

<sup>3</sup> **Berliner jüdische Kassenärzte und ihr Schicksal im Nationalsozialismus** : ein Gedenkbuch / im Auftrag von: Kassenärztliche Vereinigung Berlin ... Rebecca Schwach (Hrsg.). Mitarb.: Torsten Bendias ... - 1. Aufl. - Berlin ; Teetz : Hentrich & Hentrich, 2009. - 973 S. ; Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-941450-08-0 : EUR 38.00 [#0822]. - Hier S. 447 - 448 (I. Klausner-Cronheim). - Rez.: **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz313430829rez-1.pdf>

<sup>4</sup> Zuletzt: **Der Preußische Landtag 1899 - 1947** : eine politische Geschichte / Siegfried Heimann. Hrsg. vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin. - 1. Aufl. - Berlin : Links, 2011. - 495 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86153-648-2 : EUR 39.90 [#2068]. - Hier S. 415. - Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz347716679rez-1.pdf>

34mal“ von der Mehrheit abwich.<sup>5</sup> Im Februar 1928 wurde sie in den Hauptvorstand des Central-Vereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens gewählt, der größten nicht-zionistischen Organisation der deutschen Juden. Bei den Landtagswahlen 1928 kandidierte sie erneut, aber ohne Erfolg im Wahlkreis. Als Studienrätin unterrichtete sie weiter am Berliner Kleist-Lyceum Französisch, Englisch und Deutsch. Im April 1933 „beurlaubt“, wurde die Beamtin zum 30. September 1933 aufgrund des Berufsbeamtengesetzes<sup>6</sup> in den Ruhestand versetzt. Nach einem Gehirnschlag starb G. Klausner am 16. Mai 1939 in Berlin.

Ihre Schwester Judith Klausner (1878 - 1933) lernte an der Kunstschule ihren späteren Ehemann Paul Scheer (1878 - 1957) kennen. Das Künstlerpaar lebte in prekären Verhältnissen und war stets auf Unterstützung angewiesen. 1933 nahm sich J. Klausner das Leben.

Edith Klausner (1879 - 1941) leitete von 1904 bis 1920 die Abteilung für Frauen des Gemeinnützigen Zentralarbeitsnachweises in Berlin. Krankheitshalber pensioniert, holte sie Studium und Promotion zum Doktor der Staatswissenschaften nach, legte nach einer Begabtenprüfung – als Ersatz für das fehlende Abitur – und drei Semestern Jura das erste juristische Staatsexamen ab und absolvierte 1929 die große juristische Staatsprüfung. Als erste Frau übernahm sie den Vorsitz eines deutschen Arbeitsgerichts; ein Foto zeigt die strahlende Richterin in Amtsrobe. Da ihr eine Planstelle verwehrt blieb, beantragte sie ihre Zulassung als Rechtsanwältin und praktizierte von Oktober 1931 bis zu ihrem Berufsverbot im Juli 1933. E. Klausner, die 1934 ihren verwitweten, als nicht jüdisch geltenden Schwager P. Speer geheiratet hatte, erhielt aus ihrer früheren Tätigkeit als Berufsberaterin eine kleine Rente. „Aus Krankheitsgründen“ nicht mehr emigriert, waren mit ihrem Tod am 28. Mai 1941 „die Klausners weg“, wie eine Bekannte – selbst ein Jahr später nach Theresienstadt deportiert – in einem Brief an ihre Schwester in Australien schrieb.

Das mit einigen Abbildungen ausgestattete Bändchen ruft mit den Lebensbildern der vier Töchter Klausner vergessene jüdische Lebensschicksale in Erinnerung. 176 Anmerkungen belegen Quellen und Literatur. Ein Foto von

---

<sup>5</sup> **Die Deutsche Demokratische Partei in Preußen** : 1918 - 1933 / Joachim Stang  
Stang, Joachim. - Düsseldorf : Droste, 1994. - 433 S. : Ill. ; 24 cm. - Zugl. Kurzfassung von: Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1989. - (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien ; 101). - ISBN 3-7700-5178-5. - S. 160.

<sup>6</sup> Das aufgrund des Ermächtigungsgesetzes ohne Mitwirkung des Reichstags verabschiedete **Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums** vom 7. April 1933, irrtümlich auf den 22. April datiert (S.49), die ihm folgenden Durchführungsverordnungen und Änderungsgesetze boten die Handhabe, Beamte „nicht arischer Abstammung“ (Arierparagraph) „in den Ruhestand zu versetzen“; Beamte, die aufgrund ihrer Übernahme in das Beamtenverhältnis vor dem 1. August 1914 nicht betroffen waren, konnten „aus dem Dienst entlassen werden“, wenn „sie nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“; wie im Fall Klausner das Berufsverbot begründet wurde, wird nicht erwähnt.

Irma Klausner-Cronheim fehlt leider. Der Untertitel ist aus den **Wanderungen und Fahrten in der Mark Brandenburg** von Hans Scholz entnommen. Die Autoren, durch Arbeiten zur Geschichte der Arbeitsverwaltung<sup>7</sup> ausgewiesen, sind vermutlich durch Edith Klausner auf die weiteren Töchter der Familie Klausner gestoßen, in deren Biographien sich die durch den Nationalsozialismus zerstörte Lebenswelt des Berliner jüdischen Bürgertums widerspiegelt.

Martin Schumacher

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz452771781rez-1.pdf>

---

<sup>7</sup> **Arbeitseinsatz und Deportation** : die Mitwirkung der Arbeitsverwaltung bei der nationalsozialistischen Judenverfolgung in den Jahren 1938 - 1945 / Dieter Maier. - 1. Aufl. - Berlin : Ed. Hentrich, 1994. - 292 S. : Ill. ; 23 cm. - (Publikationen der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz ; 4). - ISBN 3-89468-127-6.